

25
Trauerrede,
an dem Grabe
Herrn
Jakob Heinrich
Gorraisfn's, *aus Rega geb.*

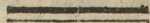
der Rechtsgelehrsamkeit Beflissenen auf der hohen
Schule zu Erlang,

den 23sten Junius 1781.

gehalten

von

M. Albrecht Bayer.



Erlangen,
verlegt in der Palmischen Buchhandlung.



Vorbericht.

Ich würde niemals in Versuchung gerathen seyn, diese kurze Rede drucken zu lassen, wenn mich nicht einige mir verehrungswürdige Sönnner und Freunde dazu aufgemuntert hätten. Ihnen übergebe ich diese unvollendete Arbeit als einen redenden Beweis, wie gerne ich jeden ihrer Wünsche erfüllen möchte. So lehrreich die Geschichte jedes Menschen ist, wenn er auch in der Blüthe seines Lebens das Ende seiner Laufbahn erreicht, und so gerne ich die Jugendgeschichte unsers verklärten Freundes, den Gang seiner Bildung und Schicksale dargestellt hätte; so wenig konnte ich doch leisten, da ich wegen der weiten Entfernung von seinem Vaterlande keine Nachrichten davon auffinden konnte. Sollte diese Rede das Andenken des Freundes, an dessen Grabe sie die Behmuth erzeugte, uns theuer erhalten; so würde ich einen meiner heissesten Wünsche erfüllt sehen.

Der Verfasser.

Verehrungswürdige, Eheureste Anwesende.

Wenn äußerliche Umstände auf unsere Empfindungen und Gefühle einen tiefen Einfluss haben; wenn eine geheiligte Stille, oder die Feierlichkeit eines Orts unsere Seele hohen Empfindungen öffnet, und in ihr ernste Gedanken und Betrachtungen erzeugt; so ist es Pflicht für den Vernünftigen, diese wohlthätigen Mittel zu gebrauchen, und sich durch sie zu Betrachtungen einladen zu lassen, welche einen höhern Eifer nach Vervollkommenung in ihm erwecken, und ihn seiner Bestimmung näher bringen.

Ich kenne keinen Ort, der in uns ernsthaftere Gedanken hervorbringen könnte, als der Ort, an dem wir uns versammelt haben.

Wir erblicken hier, wo wir hinschauen, aufgethürmte Gräber, finstere Wohnungen unsrer Nebenmenschen, die einst lebten, wie wir, sich freuten, wie wir, trauerten, wie wir; aber nun, vom Arm des Todes umfangen, in der Erde ruhen. Geiße, die ihren Stab, an dem sie daher wankten, fröhlich

nei-

niederlegten, und sich in die Arme des Todes mit Wohlgefühl warfen, Männer, welche in der Hälfte ihrer Jahre die Hand des Todes ergrif, Jünglinge und Mädchen, die in der Blüthe ihres Lebens hinstarben, und Säuglinge, die an ihrer Mutter Brust entschlummerten, alle diese schlummern hier ihren langen Todesschlaf, und sind ein Raub der Verwesung.

Der Staub, auf dem wir stehen, ist der Staub unsrer Brüder, und über ihre Gebeine schreitet unser Fuß hin. Der, der das Glück der Erde genoss, und der, der darbt; der, der gebot, und der, der gehorchte; der, der tief in die Wissenschaften drang und mit seinem Geiste alles umfaßte, und der, dessen Blick eingeschränkt, der schwach am Geiste war, alle wurden weggerissen von unsrer Seite, und ihr Gebein ruht friedlich beisammen im mütterlichen Schoos dieser Erde.

Und welch ein Anblick! Hier öffnet sich vor uns ein Grab, das den Staub seines alten Bewohners auswarf, um einen neuen Bewohner in seinen kühlen Schoos aufzunehmen. Hier liegt Er in seinem Sarge, der neue Bewohner dieses geöffneten Grabes. Er -- der Geliebte -- unser Bruder -- noch Jüngling, dessen Herz wir erst noch schlagen, dessen Augen wir erst noch leuchten sahn, dessen Mund wir erst noch sprechen hörten, liegt vor uns in seinem Todesgewande, kalt, gefühllos und sein Auge erloschen.

* 3

Wahrlich

Wahrlich, meine Freunde, eine heilige Stätte, die unsre Seele mit ernstest Betrachtungen erfüllen muß! All diese Todten, die hier schlummern, waren einst, und vielleicht vor kurzem, was wir sind, und bald, vielleicht in wenigen Tagen, werden wir seyn, was sie sind. Laut ruft uns ihr Staub zu: **Du bist Erde, und must wieder zur Erde werden!** O, meine Theuresten! ich möchte erliegen unter dem Drange der Gedanken und Empfindungen alle, die meine Seele durchströmen. Menschen, die so sichtbare Spuren des Bildes der Gottheit an sich trugen, die so grosser Thaten fähig waren, die so unersättlich nach höherer Glückseligkeit dürsteten, die eine Zeitlang, wie Blumen, unter uns blühten, liegen hier verweltet, in dunkle Wohnungen eingeschlossen, athemlos, unbewegliche, stumme Leichname, zerriebender Staub; ein dunkles Grab war das Ende ihrer rastlosen Bestrebungen! Ein Geheimnis, vor dem meine Vernunft erbebt!

Nein, so kann sich die wundervolle Laufbahn des Menschen nicht schließen! Aber, wo finde ich Licht in dieser Dunkelheit? wo Aufschlus dieses Geheimnisses? — Ich blicke am Grabe empor und höre die Stimme der Offenbarung, die Stimme des Unsichtbaren, der Menschen aus Staub hervorgehoben, rief, ähnlich seinem Bilde, und Menschen wieder in Staub zurückkehren heisst; ich höre seine Stimme und horche anbethend mit gebogenem Knie: wisset, Brüder, so ruft Paulus, durch diese Stimme der Offenbarung gelehrt, in dem 4. Kap. seines ersten

Briefs

Briefs an die Thessalonicher, im 13. und 14. Vers, wisset, was die Entschlafnen betrifft, damit ihr nicht, wie jene andern trauert, die keine Hoffnung einer bessern Zukunft haben. Wenn wir glauben, daß Jesus nicht nur gestorben, sondern auch auferstanden sey; so wissen wir auch, daß Gott die Entschlafnen auferwecken, und sie, wie ihn, zum Himmel einführen werde.

Diese grosse Hoffnung der Auferstehung strahlt Licht in das dunkle, bange Geheimnis des Todes; in ihr finde ich Beruhigung, wenn ich um Gräber wandle, und Menschen, diese grossen Geschöpfe Gottes, in Staub verwesen sehe. Bei dieser feierlichen Scene, da wir einen unsrer Brüder dem Grab übergeben, will ich diesem Lichte der Offenbarung noch einige Augenblicke nachspüren, und — und freilich nur in einem kurzen Entwurf,

den Tod, als ein Geheimnis in der Laufbahn des Menschen, und die Auferstehung, als den vollen Aufschlus dieses Geheimnisses betrachten.

Der Mensch vom Weibe gebohren, lebt kurze Zeit, und ist voll Unruhe; blüht auf, wie eine Blume -- und welkt, flucht, wie ein Schatten, und -- bleibt nicht. Dies ist die Geschichte der Menschheit, das Loos, das allen zu Theil ward. Der Mensch, das edelste Geschöpf, das die

Allmacht bildete, als sie Welten aus ihrem Nichts hervorrief, wunderbar ausgezeichnet vor allen Geschöpfen, geschmückt mit dem Bilde des Schöpfers, besetzt mit einem Geiste, dessen Fähigkeiten und Kräfte, wenn sie ausgebildet werden, die erhabensten Dinge umfassen, mit einem Geiste, der sich in der zweiten Schöpfung von Stufe zu Stufe erhebt, und zum unsichtbaren Schöpfer aufschwingt, der grosser Thaten fähig ist und Glück und Unglück über Tausende verbreiten kann. Aber eben dieser Mensch, wie schwach bei seinem Werden, wie bedürftig anderer Hilfe beim Beginnen seiner Laufbahn, wie abhängig auf derselben vom Winke des Schöpfers! Noch unentwickelt schlummern bei seinem Entstehen und in den ersten Jahren seines Daseyns seine Kräfte und Fähigkeiten und werden nur allmählich ausgebildet. Bei seiner eignen Ohnmacht hängt er von der Leitung anderer ab, und wandelt Jahre lang an ihrem Gängelbände; da die niederern Thiere in wenigen Tagen nach ihrer Entstehung die Hilfe ihrer Erzeuger nicht mehr bedürfen. Allmählich werden seine Kräfte ausgebildet, und die Ausbildung jeder Kraft zeigt ihm eine neue, noch unausgebildete, die Ausfüllung jeder Lücke, eine neue, noch unausgefüllte, und wenn er sich auch auf eine hohe Stufe der Ausbildung hinauf arbeitet, wenn er mit seinem Geiste hohe Dinge umfaßt; so bleibt er doch immer noch Kind gegen das, was er werden könnte, wozu er Anlagen in seiner Seele hat. Das Wachsthum seiner Kenntnisse erweckt in ihm Nievergnügen, da er, je höher es fortschreitet, immer mehrere Dinge entdeckt, deren Na-

tur

tur ihm unbekannt ist, und wahrscheinlich hienieden bleiben wird. Wenn Leibnize sich über die Sphäre gemeiner Kenntnisse hoch aufschwingen, so fühlen sie doch noch Durst nach höhern, sehen sich noch tief unter der Stufe, auf die sie sich erheben könnten, und klimmen rastlos hinan; aber plötzlich setzt der Tod ihrem Forschen, ihrem Hinanklimmen ein Ziel. Und wie wenigen ward es gegeben, sich zu der Stufe hinaufzuschwingen, auf der Leibnize stunden? Wie viele sterben, ehe sich ihre Kräfte auch nur einigermaßen entwickeln? Wie viele werden auch bei einem langen Leben durch äußerliche Umstände gehindert, das zu werden, was sie in einer andern Lage hätten werden können; wir sehen sie hinwelken, ehe sie die Stufe der Ausbildung erreicht, zu der sie Anlagen hatten. Ganze Nationen bleiben ihr ganzes Leben hindurch im Stande der Wildheit, und erheben sich kaum über die Thiere, da sie in andern Gegenden, unter andern Menschen einen hohen Grad der Ausbildung hätten erreichen können.

Wir fühlen in uns einen unwiderstehlichen Trieb nach Glückseligkeit, und die ganze Einrichtung unsrer Natur ist dazu gemacht, diesen Trieb zu befördern. Der Schöpfer gab uns Verstand, den ewigen Unterschied zwischen Recht und Unrecht einzusehen; einen Willen, der das Gute lieb gewinnen, und das Böse verabscheuen kann. Unsere vernünftige Seele sucht ein ewiges Glück, ist einer immerwährenden Fortdauer und eines beständigen Wachsthums an Vollkommenheit und Freude fähig; und indem

wir nach der Erfüllung dieses Triebes mit heissem Bestreben ringen, indem wir an Vollkommenheit zu wachsen beginnen, ergreift uns die Hand des Todes und legt uns in unthätigen Schlummer. Wir hören Männer mit einem grossen, tiefsehenden Geiste, und von reiner, geprüfter Tugend, unter Verachtung seufzen; wir sehen Drangsale über sie hereinbrechen, und sie unter dem Drange mannigfaltiger Leiden erliegen, während das der Lasterhafte die höchsten Stufen der Ehre ersteigt und das Glück des Lebens geniesst. Nicht selten unterliegt die Tugend, und das Laster siegt. Der Tugendhafte und der Lasterhafte stirbt früh oder spät; Beider Leichnam wird Erde, Beide haben ein Loos, und wir werden keinen Unterschied zwischen ihnen gewahr. Wir sinnen auf grosse Thaten, mit denen wir über Tausende Segen verbreiten wollen, aber unsre wohlthätigsten Unternehmungen bleiben unvollendet, und die That des Lasterhaften, mit der er über ganze Völker Unglück bringt, erreicht ihre Vollendung; und der, der seine wohlthätige Unternehmung mit Thränen der Wehmuth im Auge vereitelt sieht, stirbt dahin, wie der, der über die Vollendung seiner boshaften That frohlockte. O der Tod des Menschen ist ein Geheimnis in seiner Laufbahn, die so herrlich began, und so plötzlich sich schloss, ehe der Mensch auf die Stufe stieg, zu der er Anlagen hatte, und zu welcher ihn seine Laufbahn zu leiten schien!

Wo wir hinschauen, sehen wir, wie die furchtbare Gewalt des Todes alles Sichtbare ergreift!
Alles

Alles veraltet, wie ein Gewand, und wird verwandelt, wie ein Kleid. Die Blume, die heute blühet, liegt morgen vom Winde abgerissen. Der Baum, der uns mit seinen Aesten beschattet, und mit seinen Früchten labt, verdorret. Alles um uns und an uns wird vom Strome der Vergänglichkeit und des Untergangs hingerissen. Und wie schnell reist er uns selbst mit sich hin!

Wie eilen die Tage, die Wochen und Jahre unsers Lebens! Heute streben noch unsere Kräfte, und morgen ermatten sie; heute gehen wir noch umher in voller Lebenskraft, und morgen wird das Licht der Augen dunkel, das Haupt neigt sich zur Erde, die Hände zittern, die Füße wanken. Dort entsinkt ein Kind der thranenden Mutter ins Grab, das erst noch blühte, wie die Rose im Garten; hier fällt ein Jüngling in seines Lebens Blüthe, die Hoffnung und Bonns der Aeltern, wie die Lilie des Feldes, dahin. Im schnellen und langsamen Tode sterben Väter und Mütter, Gatten und Gattinnen und Freunde dahin, und lautes Wehklagen schallt in ihre schauerliche Gruft hinab. Wie traurig ist die Stille des Grabes! Wie schauerlich das Hinsinken in die Finsternis der Todten! Das Verwesen in Staub? Sterben? O es ist ein Geheimnis der menschlichen Vernunft! Der Mensch, der erst noch lebte, wirkte und sprach, das Ebenbild des Unsichtbaren auf der Erde, liegt nun erblasst, und gierig und unersättlich magt an ihm die Verwesung. Rufe ihm mit der Stimme der innigsten Liebe, und er antwortet dir nicht; fasse mit aller Wärme

me der Empfindung seine Hand, und er fühlte nicht; öffne sein Aug und er sieht dich nicht. Welch ein Geheimnis! Millionen starben, und immer bleibt es ein tiefes Geheimnis. Der Gerechte und der Ungerechte, der Länderbeglucker, und der Länderverherer, der Weise und der Thor, der Greis und der Jüngling, alle sterben dahin, und keiner war noch das, was er sehn könnte, da jedes andre Geschöpf hienieden seine Vollkommenheit, seine Bestimmung erreichen kann, und so oft erreicht. Hier umhüllt Dunkelheit die Vernunft. So sollte sich die Laufbahn des Menschen, des Herrn der Schöpfung, schliessen? Das kann sie nicht fassen. Daher kamen die Weisen des Alterthums auf den grossen Gedanken der Unsterblichkeit der Seele. Aber wie wenige drangen hier bis zur Gewisheit? Sie wünschtens, aber ob es gewis wäre, getrauten nur wenige zu entscheiden. War der Tod dem Kato wünschenswerth, dem Sokrates gleichgültig; so blieb er doch dem Cicero das Schrecklichste in der Natur. Die meisten trauerten trostlos über die Entschlafenen, weil sie keine Hoffnung einer bessern Zukunft hatten. Und der Leib, die Hülle der Seele, in ihrer Verwesung, welch ein Geheimnis blieb diese der Vernunft!

Aber, laßt uns nicht trauern, wie die, die keine Hoffnung einer bessern Zukunft hatten. Frohlockt, Christen! die Offenbarung verkündigt eine Auferstehung des Leibes; und hier ist voller Aufschluss des grossen Geheimnisses. Zwar würde das Geheimnis des Todes schon in etwas sich aufhellen, wenn wir mit un-

um:

umfasslicher Gewisheit wüsten, daß nur der Leib, die Hülle der Seele, in Staub verwandelt werde, und die Seele, der edlere Theil des Menschen, zu Gott zurückkehre, von dem sie kam, und bei dem sie nun zu der Vollkommenheit und Ausbildung gelangt, zu der sie hienieden Anlagen und Fähigkeiten hatte.

Allein, noch immer würde es dunkel bleiben, warum eben diese Hülle der Seele, die so genau mit ihr vereinigt war, die einen so wunderbaren Einfluss auf sie hatte und von ihr empfing, in ewigen Staub verwandelt werden sollte. Aber vom Lichte der Offenbarung erhellet, schwindet diese Dunkelheit. Der Leib, mit so vielen Schwachheiten umgeben, eine verwesliche Hütte, mus in die Erde sinken, in ihr verwesen, wie der Saame jeder Pflanze, damit einst aus ihm eine neue, herrlichere Hülle für den Geist hervorkeime, gleich unsterblich, wie er. Der Tod des Menschen, so wie der Tod in der Natur, ist die erste Entwicklung des Keims zum neuen Leben. Dies lehrt die Stimme der Offenbarung. Und diese große Hoffnung gründet sie nicht auf bloße Verheissungen, oder auf mühsame Beweise und Schlüsse, sondern auf Thatfache, auf die Auferstehung des Gekreuzigten. Ihn, den Geliebten Gottes, der seine mühsame Laufbahn zum Segen der Menschen mit dem peinlichsten Tode beschloss, erweckte die Allmacht, um durch seine Auferweckung die große Lehre zu versiegeln, daß einst die Schaar der Todten zum herrlichen Leben erweckt werde. Welch ein heller Auf-

schluss

schluss des Geheimnisses des Todes! Der Tod ist ein Schlaf, aus dem wir zum neuen Leben erwachen, er ist nicht das Ende der menschlichen Laufbahn; nur das Ende des Lebens hienieden; der Geist kehrt zu Gott zurück, und die verwesene Hülle wird einst herrlicher hervorgehen, und ewig mit ihm vereinigt werden.

In dieser neuen Vereinigung wird die Ausbildung des Menschen vollendet werden. Jede Kraft seiner Seele wird in ewigem Wachsthum fortschreiten; sein Durst nach Glückseligkeit wird gestillt; er wird das werden, wozu er Anlage und Trieb hatte, aber hienieden nicht kommen konnte. Die Folgen der Tugend und des Lasters, gleich ewig, werden dann offenbar, die Hand des Allweisen, mit der er uns leitete, wird sichtbar und die Bestimmung des Menschen vollendet werden. Die Auferstehung wird offenbaren, wie genau Erde und Himmel, das Leben hienieden, und jenes Himmlische zusammen hängen; wie dort vollendet werde, was hier began; wie hier Erziehung, dort volle Ausbildung; hier Streben nach Glückseligkeit, dort Erlangung und Genuss ist.

Wie erhebt sich mein Geist bey diesem Gedanken! Das geheimnisvolle Dunkel, das mich unter Gräbern umgab, ist verschwunden, und ich wandle im Lichte der Offenbarung. Wiederleben der Todten — es ist so gewis, als das Sterben der Lebendigen! Mein Angesicht mag erblaffen, mein Mund sich schließen, mein Aug erlöschen und mein Herz erstarren; einst wird

wird mein erblasstes Angesicht mit Farbe bekleidet, mein geschlossener Mund geöffnet, mein erloschnes Aug sehend, mein erstarrtes Herz schlagend und mein ganzer Leichnam wieder ein Bild Gottes werden. Wenn einst die Posaune schallt, dann werden sich die Gräber öffnen, die Todten auferstehen, und auch das Meer wird seine Todten wiedergeben; das Verwesliche wird die Unverweslichkeit, das Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen; die Väter der Vorwelt und die Söhne ferner Jahrhunderte werden mit uns im verklärten Lichtleib erscheinen, und unserm Volkender wird unser Lobgesang durch die Himmel ertönen. Unsere Väter und Mütter, Freunde und Geliebte, die uns entrisen sind, und noch entrisen werden, um die wir Thränen der Wehmuth weinen, die wir oft in bangen Stunden der Mitternacht zurückerufen, und auch unsern verklärten Freund, den wir mit thränenden Augen erblast vor uns liegen sehen, werden wir wieder finden, und mit dem Gefühl ewiger Vereinigung umfassen. Eine Hoffnung, die ich nicht aussprechen vermag. Die Todten werden leben, das Grab wird seinen Saamen geben, gereift zur fröhlichen Erndte. Ruhig und voll Gefühl des fröhlichen, ewigen Wiedersehens, stehe ich nun auf dir, du Acker Gottes! wo so viele meiner Mitmenschen im Tode schlummern. Ausgefüet dem Tage der Garben liegen sie in deinem Schoos. Ueber ihrem Gebein wacht der Allwissende, und einst, wenn das Fest der Erndte erscheint, dann werden seine Engel die Garben sammeln, die in deinem mütterlichen Schoos der Erndte reiften.

Ehe wir diese heilig schauerliche Stätte verlassen, lassen Sie uns, verehrungswürdige Anwesende, noch einmal unsern Blick auf unsern geliebten Freund hinwenden, der in seinem Todesgewande vor uns liegt. Noch flossen Ihm unsere Thränen der Wehmuth, Ihm, den wir liebten — der unsrer Liebe so würdig war. Wie sehr wünschte ich, die Geschichte seines kurzen Lebens entwerfen zu können. Aber zu entfernt von dem Orte, wo er seine Jugend hinlebte, konnte ich nur wenig davon auffinden.

Unser Freund, Herr Jakob Heinrich Gorraisky wurde im Jänner 1760. in der Russisch: Kaiserl. Stadt Riga in Liefland geboren. Schon in den ersten Jahren seines Lebens raubte Ihm der Tod seinen geliebten Vater, der in dieser ansehnlichen Stadt ein Mitglied des weisen Senats war. Im Mai 1778. eilte Er aus den Armen seiner Ihn zärtlichliebenden Frau Mutter, und eines Ihn väterlichliebenden Stiefvaters, Herrn Senators Behrendt, und kam im Nov. dieses Jahrs auf unsere hohe Schule, um auf denselben seine schöne, in seiner Jugend erworbene Kenntniffe zu erweitern, die Rechte zu studiren, und sich zum nützlichen Bürger seines Vaterlandes zu bilden. Je mehr uns sein edles Herz beim ersten Anblick für Ihn hinris, und je mehr uns sein angenehmer Umgang ergötzte, je grösser war auch gleich unsre Besorgnis, da wir Ihn schon bei seiner Ankunft von einem heftigen Fieber gequält sahn, das Ihn auch nie ganz verlies und Ihm die Hoffnung eines langen Lebens raubte. Wie sehr Ihn während seines hiesi-

gen

gen Aufenthalts seine verehrungswürdigen Lehrer, seine theuersten Kommilitonen, viele der edelsten Bewohner unsrer Stadt, und vorzüglich seine edlen und unermüdet für Ihn sorgenden, hier studirenden Landsleute liebten, davon zeugen die Bemühungen, mit der sie dem kranken Freunde zu Hilfe eilten, und die Thränen, die sie auf sein Grab weinen. In dem Kraise einer ehrwürdigen Gesellschaft, die am Wohl des Menschengeschlechts unermüdet arbeitet, erwarb er sich die Liebe edler, verehrungswürdiger Brüder; davon zeugt ihr brüderlicher Besuch an seinem Todesbette, und ihre Begleitung zu seinem Grabe.

Unsere Besorgnis für das Leben unsers nun verklärten Freundes wurde immer länger, da wir seit langer Zeit eine verzehrende Schwindsucht an Ihm nagen sahn, und häufige Blutausswürfe seine Jugendkraft so schwächten, daß wir seinen nahen Tod, ungeachtet der weisen Bemühungen seines grossen Arztes *), unvermeidlich voraus sahn. Er waltete mit jedem Tage mehr hin, und letztern Mittwoch Abends zwischen 4 und 5 Uhr neigte er im 22sten Jahr seines Lebens sanft sein Haupt in Todesschlummer. In seinem fernen Vaterlande beweinen seinen Tod seine noch lebende Frau Mutter und sein Herr Stiefvater, und eine Ihn innigliebende und von Ihm geliebte Schwester, und Stiefschwester.

Wenn ein von Natur edles und durch schöne Kenntniffe gebildetes Herz, Treue gegen Freunde und

*) Unserer verehrungswürdigen Herrn Hofraths Isenhamm.

und Liebe gegen alle, die mit uns durch Blut, Freundschaft, oder auch nur durch das Band der Menschheit verbunden sind, uns liebenswürdig und unser Andenken auch nach dem Tode noch theuer machen; so wird unser geliebter Gorraisky uns ewig theuer, sein Andenken uns unvergesslich bleiben. Und daß Er uns bleiben werde, davon zeuge die heisse Thräne, die uns an seinem frühen Grabe entsinkt; die Thräne, deren er so werth ist -- denn er war edel. Und wenn Ihn auch zuweilen jugendliche Hitze dahin riß; wenn sie Ihn vielleicht dem Grabe früher reif machte; o so lassen Sie uns den todten Bruder an seinem Grabe nicht lieblos beurtheilen; er fiel in die Arme des Allbarmherzigen, der allein richten kann! Aber Weisheit zu lernen an seinem Grabe, Jünglinge, Weisheit zu lernen, dies lehrt uns sein frühes Hinscheiden. Heilig sey uns sein Grab, in dem er fern von seinem väterlichen Lande schlummert, bis Ihn der Tag der Auferstehung einst wieder mit uns vereinigt, und Ihn mit seinem schon verklärten Vater und Bruder seinen noch lebenden Geliebten wieder giebt. Diese hohe Hoffnung trockne unsre Thränen, und die Thränen seiner Geliebten, die fern von seinem Grabe heiser fließen.

Schlummre nun sanft in deiner Ruhe, du Todter Gottes, schlummre bis dich die Stimme des Richters zum neuen Leben ruft. Wir säen es aus, dein Gebein, aber es wird einst wieder aufblühen und verkündet hervorgehen. Unsre Thräne des Danks für deine Liebe stürzt auf deine Gruft, die wir nun mit

mit dem Vorgefühl des ewigen Wiedersehens verlassen. Dort, dort am Throne finden wir uns wieder.

Dir aber, Herr des Lebens und des Todes, der Menschen sterben läßt, und spricht: kommt wie der Menschenkinder! der über dem Staube der Menschen, wie über ihrem Leben wacht, dir sey Preis für die Vollendung unsers Bruders. Wache über seinem Staube und erquickte seine Seele, die er dir in deine Vaterhand übergab. Lehre uns alle bedenken, daß wir sterben müssen, damit wir klug werden. Wenn unser Fuß am Grabe wankt, und uns Schreckenisse des Todes und des Grabes umgeben; wenn es unsrer Seele bange wird, dann las die Hoffnung der Auferstehung diese Schrecken besiegen, und uns, mit dieser hohen Hoffnung gestärkt, heiter zu dir hinüberschlummern.

Auferstehn, ja auferstehn wirst du,

Mein Staub nach kurzer Ruh!

Unsterblichs Leben,

Wird, der dich schuf, dir geben,

Halleluja!

Wiederaufzublühen werd ich gesaet!

Der Herr der Erndte geht

Und sammelt Garben

Uns ein, uns ein, die sterben,

Halleluja!

Tag des Danks, der Freudenthränen Tag,
 Du meines Gottes Tag!
 Wenn ich im Grabe
 Genug geschlummert habe,
 Erweckst du mich!

Wie den Träumenden wirds dann uns seyn!
 Mit Jesu gehn wir ein,
 Zu seinen Freuden!
 Der müden Pilger Leiden
 Sind dann nicht mehr!

Ach ins Allerheiligste führt mich
 Mein Mittler dann; lebt' ich
 Im Heiligthume
 Zu seines Namens Ruhme!
 Halleluja!

